



VON KLAUS HÄRTEL

KURZ VOR DEM AUFTRITT STEIGT DIE NERVOSITÄT DANN DOCH NOCH EINMAL. ES KOMMT GANZ KURZ PANIK AUF, ERZÄHLT DIE TUBISTIN SOPHIE SASTURAIN, OB DER TON DENN GUT KOMMT. ABER ES KLAPPT ALLES. »NACH MARKUS THEINERTS SCHLUSSLÄCHELN IN DIE RUNDE KANN MAN LOSLASSEN UND SICH ENTSPANNEN.« EIN MUSIKER IST IMMER EIN STÜCK WEIT ANGESpanNT VOR DEM KONZERT – DOCH HIER IST ALLES DOCH NOCH EIN BISSCHEN GRÖßER: DER WMC IN KERKRADE GILT ALS »OLYMPIA DER BLASMUSIK«. UND DIE MANNHEIMER BLÄSERPHILHARMONIE WAR ERFOLGREICH. GOLD MIT AUSZEICHNUNG GAB'S FÜR DAS BESTE DEUTSCHE ORCHESTER IN DER ERSTEN DIVISION.

Zwar trat die Mannheimer Bläserphilharmonie bereits zum vierten Mal in Kerkrade an, doch dass der Wereld Muziek Concours eine ganz besondere Veranstaltung ist, machten bereits im Vorfeld alle Beteiligten deutlich – schließlich findet sie nur alle vier Jahre statt. Und der WMC hat in den Jahren seines Bestehens den Anspruch geltend gemacht, nicht nur eine niederländische oder europäische Veranstaltung zu sein, sondern hat globale Bedeutung gewonnen. In diesem Jahr waren auch Orchester aus Hongkong, Taiwan, Singapur, Malaysia und aus den USA und Südamerika vor Ort. »Für ein Orchester ist ein solches Treffen von großer Bedeutung«, findet Dirigent Markus Theinert, »denn die Orchester gehen nicht nur mit einer großen Erwartung dorthin, sondern natürlich mit einer für sie nie dagewesenen Möglichkeit, andere Orchester zu beobachten und zu hören.« Vor allem, weil man die Musik des Pflichtstücks etwa dann nicht nur aus der eigenen Perspektive kennenlernt, sondern eben auch von anderen Orchestern. »Für ein Orchester ist dieser Wettbewerb mit einem großen Motivationsschub verbun-

den.« Durch Auftragskompositionen, wie in diesem Jahr durch die Komposition »Extreme Beethoven« von Johan de Meij, werden zudem neue Impulse für das Repertoire gesetzt. Denn in Kerkrade erreicht man einen ganz anderen Grad an Öffentlichkeit als durch die Publikation von Katalogen oder Demo-CDs. »Das tut dem Repertoire grundsätzlich immer gut«, weiß Markus Theinert.

Doch zurück zum Auftritt: Reist man zum vierten Mal in den südlichen Teil der Provinz Limburg und hat man bei den vergangenen Veranstaltungen immer hervorragend abgeschnitten (2001 waren es zum Beispiel 91,1 Punkte, 2009 sogar 91,58), erzeugt das auch immer Erfolgsdruck. Allerdings würde das im Vorfeld niemand zugeben. Als am dritten Wochenende im Juli das Ergebnis bekanntgegeben wurde (exakt 90 Punkte), war nicht nur die Freude riesengroß, sondern auch die Erleichterung. Trompeter Alexander Schillingler gibt zu: »Bei der Ergebnisbekanntgabe ist die Anspannung zu spüren. Haben den Juroren unsere Darbietungen und Interpretation

des Pflichtstücks gefallen oder legen sie eher Wert auf partiturengetreue Vortragsweise? Bei der Bekanntgabe wird das erste selbstgesteckte Ziel dann erreicht: eine Neun vor dem Komma! Wir sind erst das zweite Orchester, das bis dahin diese »Schallmauer« durchbrochen hat. Die Arbeit hat sich wohl gelohnt!« Wäre »nur« eine Zahl in den hohen 80ern genannt worden, wäre das zwar auch nicht das Ende der Mannheimer Bläserphilharmonie gewesen, doch auch der Dirigent Markus Theinert gibt zu, dass das eine psychologische Grenze sei. »Die 90 Punkte sind sehr motivierend und geben uns Rückenwind für die anstehenden Projekte!«

Markus Theinert indes sieht den WMC bzw. Wertungsspiele und Wettbewerbe insgesamt eher skeptisch. »Ich finde, dass sich musikalische Werte nicht in einem Wettkampf wie im Sport messen und vergleichen lassen können.« Warum? »Immer dann, wenn wir uns auf ein Punktesystem, auf eine Prioritätenreihenfolge konzentrieren, bleibt das musikalische Erleben auf der Strecke. Wir müssen aussteigen aus dem

Foto: Mannheimer Bläserphilharmonie



musikalischen Prozess und wir müssen Kriterien schaffen, die objektivierbar sind, und das ist die Musik selbst nicht. Das heißt, man achtet auf technische Virtuosität, die Intonation, die Klangbalance usw.« Ein Wettbewerb, so groß und bedeutend er nun sein mag, ändert Markus Theinerts Gemütszustand nicht. »Ob ich für ein Konzert probe oder mich für einen Wettbewerb fertig mache, ist einerlei. Mich interessiert die Musik und ich kann das andere ausblenden. Es gibt einen Punkt, den ich nicht ignorieren kann – das Orchester ist nervös. Und das macht sich durchaus in seinen Reaktionen bemerkbar.« Was auch daran liegt, dass das Umfeld ein anderes ist als das gewohnte. Regelmäßige Konzerte wie das Rosengartenkonzert im Frühjahr, das Nikolauskonzert im Dezember oder das Sommerkonzert im Juli gehen die Musikerinnen und Musiker mit einer größeren Gelassenheit an, weiß Theinert. Natürlich sei man immer angespannt vor einem Konzert, doch »der Wettbewerb ist mit einer weiten Reise ins Ausland verbunden. Das ergibt eine ganz andere Anspannung im Orchester. Die macht die musikalische Arbeit in diesem Moment etwas problematisch. Ich muss voraussehen, wie das Orchester eventuell reagiert oder auch nicht reagiert, und diese Vorbereitung auf diesen speziellen Zustand hin verändert auch meine Taktik – in den letzten Proben zumindest.«

Und die letzte Probe in der Schaula in Mannheim ist in der Tat »anders«. Die Atmosphäre ist zwar entspannt, ja gelöst, doch Markus Theinert unterbricht häufig, geht sehr viel ins Detail. Ein Zeichen dafür,

dass die Werke »Extreme Beethoven« von Johan de Meij und »Angels in the Architecture« von Frank Ticheli im Großen und Ganzen »sitzen«. Es geht eben nur noch um Kleinigkeiten. Aber womöglich Kleinigkeiten, die am Ende einen Zehntelpunkt ausmachen. Seit Februar, seit »Extreme Beethoven« veröffentlicht wurde, probte Theinert mit seinem Orchester. Bereits im März, trotz sehr knapper Vorbereitungszeit, kam es in Mannheim zur deutschen Erstaufführung. In den folgenden Monaten bis zum WMC reifte das Stück dann weiter. »Es reift nur dann nicht, wenn man die zur Verfügung stehende Zeit dazu nutzt, repetitiv zu proben und zu sagen ›nochmal, nochmal und zur Sicherheit noch eine Probe und noch eine Probe«. Dann ist das Stück leblos und ohne jegliche musikalische Spannung.« Markus Theinert hat dafür gesorgt, dass »wir zwischendurch immer loslassen und dem Stück die Möglichkeit geben zu reifen«. Mit jeder Beschäftigung mit der Musik hört man Dinge, die man am Anfang noch nicht hörte.

Eine Generalprobe des Kerkrade-Programms absolvierte die Bläserphilharmonie dann beim Sommerkonzert, sechs Tage vor dem Wettbewerbsauftritt. Das Wort »Generalprobe« allerdings lehnt der Dirigent ab. »Für mich stellt dieser 14. Juli genauso wie der 20. Juli eine Chance dar, musikalisches Erleben entstehen zu lassen.« Zumal die Bedingungen bei beiden Auftritten grundlegend unterschiedlich sind: Der Mannheimer Saal des Sommerkonzerts ist kleiner, es sind nicht so viele Zuhörer im Saal und die Musiker haben ein Heimspiel.

Überhaupt sind die Bedingungen vor Ort die große Unbekannte.

Die Verantwortlichen der Mannheimer Bläserphilharmonie haben natürlich den Vorteil, schon einmal in Kerkrade gewesen zu sein. Trompeter Alexander Schillinger, seit 2008 auch im Orchestervorstand und hier für die Organisation und Koordination von Konzerten und Wettbewerben zuständig, muss da im Vorfeld exakt planen, damit es keine unnötigen Verzögerungen gibt. Allein der Posten Schlagwerk bedeutet enormen Umbaufwand, da die MBP als eines der wenigen Orchester ausschließlich auf dem eigenen Instrumentarium und nicht dem vom WMC bereitgestellten Schlagwerk spielt. Es klappt alles einwandfrei. Für Dirigent Markus Theinert ist es ebenfalls von Vorteil, die Akustik und die räumlichen Gegebenheiten dieser Halle zu kennen. »Denn man hat kaum die Chance, die Bühne vorher zu inspizieren. Und es gibt keine Anspielprobe im Saal.« Eine kleine Unsicherheit besteht dann auch noch beim Einmarsch der »Banda«, einer kleinen Gruppe, die aus dem Orchester herausgelöst in Johan de Meij's Pflichtstück einen Auftritt hat. Denn so oft man diesen Part auch im Vorfeld geprobt haben mag, in der Rodahal selbst sind die Wege völlig neu.

Die Mannheimer Bläserphilharmonie reist einen Tag vor dem Auftritt nach Kerkrade. Das ist Bedingung des Dirigenten. »Ich will vor Ort eine vollständig besetzte Probe abhalten. Da gibt es keine Kompromisse. Denn aus Erfahrung weiß man, dass immer etwas passieren kann – ein Stau, ein Auto

SZENE

springt nicht an und solche Dinge. Man muss sicherstellen, dass es da keine Last-Minute-Veränderungen mehr in der Besetzung gibt.« Man müsse sich auch akklimatisieren. »Man steigt ja auch nicht vom See direkt auf 4000 Meter hoch, sondern man übernachtet in der Berghütte, damit man sich schon einmal an die Höhenluft gewöhnen kann.« Die letzte Probe findet am Freitagabend statt und Markus Theinert weist noch einmal darauf hin, dass es nicht auf das Ergebnis ankomme, sondern darum, »unser Bestes zu geben«. Sophie Sasturain: »Meine Nervosität ist noch nicht angestiegen. Doch langsam fängt es an zu kribbeln vor Vorfreude.«

Aufregung komplett weg. Sogar vor meinem Banda-Auftritt bleibe ich ruhig.«

»Jede sinfonische große Partitur von Johan de Meij ist eine technische Herausforderung für jedes Orchester«, weiß Markus Theinert. »Da hat er sich auch in diesem Stück nicht zurückgehalten. Im Gegenteil, es gibt schon einige auch grenzwertige orchestertechnische Passagen, die Kombination, die Farben, die Rhythmen wirklich so herauszubekommen, dass sie auch im Sinne des Komponisten wirken können. Musikalisch gesehen sehe ich die Schwierigkeit eher in dem Anspruch, den dieses Stück auch schon im Titel verkörpert, nämlich

sich an den sinfonischen Giganten Ludwig van Beethoven im Gewande eines modernen sinfonischen Bläserorchesters heranzuwagen. Dabei wird Themenmaterial, das aus dem Schaffen des Komponisten Beethoven stammt, in einem neuen Zusammenhang gegenübergestellt. Ein Thema aus der 9.

Symphonie von Beethoven hat einen Gemeinplatz in unserem Gedächtnis. Wir versuchen also zwangsläufig, uns an diesem Originalgewand des sinfonischen Beethoven zu orientieren. Johan de Meij zwingt uns, mit dem Stück andere Wege zu gehen. Das ist musikalisch die Herausforderung.« Trotz eines intensiven Gesprächs mit dem Komponisten entdeckte er bis heute noch neue Dinge, neue Motive, die in einer Vielzahl auftauchen.

»Der Auftritt war einfach schön«, findet Thilo Zimmermann. Schon der Anfang von »Extreme Beethoven« sei so gut gespielt worden, »da konnte hinten raus nicht mehr viel schief gehen«. Das Stück »Angels in the Architecture« hatte für den Saxophonisten noch einmal eine besondere Bedeutung. »Am Anfang hab ich nicht nur Gänsehaut bekommen. In diesem Moment war mir klar, dies wird dein letztes Stück mit der Mannheimer Bläserphilharmonie sein – da lief doch die ein oder andere Träne. Aber schon ab dem ersten Einsatz war die Konzentration auf die Musik wieder da. Einfach ein toller letzter Auftritt für mich!« Zimmermann wird nach Schweden gehen und

in vier Jahren vielleicht als Ehemaliger nach Kerkrade reisen. »Unser Auftritt verlief klasse«, weiß auch Schillinger. »Es hat einfach unglaublichen Spaß auf der Bühne gemacht und ich habe jede Sekunde genossen. Ein echtes Erlebnis, das man so einfach nicht vergessen kann.« Als die Spannung abfällt, lassen es sich die Musikerinnen und Musiker nicht nehmen, ihrem Dirigenten Markus Theinert und der Fagottistin Linde Beck den Geburtstagsmarsch vor der Konzerthalle zu spielen (Foto links).

Spannend wird dann noch einmal die Punktevergabe. »Vor uns wurden die Belgier bewertet«, erzählt Thilo Zimmermann, und die hohe Punktzahl von 94,5 »war eine Ansage und für uns unerreichbar«. Die Freude der Musiker der Koninklijke Harmonie St. Cecilia Rotem sei so überschäumend gewesen, dass es allen kurz den Atem geraubt habe. »Was, wenn wir schlecht abschneiden?« schoss es durch die Köpfe. Doch dann: 90 Punkte. »Ich dachte nur: Gott sei Dank!«, erzählt ein glücklicher, aber auch erleichterter Thilo Zimmermann. »Die Freude war uns wohl mehr anzusehen als anzuhören, denn wir mussten erstmal durchschnaufen.« Und dann machten die Details schnell die Runde: bis dahin – und bis zum Schluss – bestes deutsches Orchester in der ersten Division. »Klar haben wir die letzten Male mehr Punkte bekommen, aber das kann man nicht vergleichen. Das war eine andere Jury, ein anderes Punktesystem und andere Umstände.«

Die Jury vergibt indes nicht nur Punkte, sondern kommentiert auch die ein oder andere Stelle, die besonders gut klang bzw. vielleicht nicht ganz so gelungen war. »Schön ausgearbeitet!«, »gute Interpretation«, »sehr gutes Accelerando« oder »in den Bässen sehr gut phrasiert«, heißt es da. Oder eben »ein paar kleine Intonationsstrübungen«, »bei 191 ist das Klavier zu stark«, »Gleichgewicht beachten«. Markus Theinert meinte im Vorfeld: »Wir fahren mit der Erwartung hin, dass wir eine ganz fantastische Aufführung zustande bringen. Es ist mir wirklich eine Herzensangelegenheit, ein echtes Ziel, dort zu zeigen, was die Mannheimer Bläserphilharmonie kann.« Den Ritterschlag gab es von einem Juror im Kommentar: »Hier wird mit dem Herzen musiziert! Auch wenn manchmal Kleinigkeiten passieren, das Resultat ist ein musikalisches Erlebnis! Vielen Dank dafür!«

www.mannheimer-blaeserphilharmonie.de

Foto: Mannheimer Bläserphilharmonie



Und apropos Höhenluft: Der kleine, heiße Einspielraum war »fast sauerstofffrei«, wie Alexander Schillinger anmerkt. »Platz zum Besinnen« sei da tatsächlich nicht gewesen, stimmt Sophie Sasturain zu. Für Nervosität und Aufregung ist eigentlich keine Zeit, denn die Musikerinnen und Musiker müssen sich umziehen, auspacken, einstimmen und ein letztes Mal auf die Toilette gehen. Man stellt sich elementare Fragen: »Habe ich alle Noten, Mundstück, Instrument? Sitzen Frisur, Kleidung, Schuhe?« Saxophonist Thilo Zimmermann beschreibt die letzten Augenblicke vor dem Auftritt im Einspielraum: »Es ist immer ein spannender Moment, wenn man sein Instrument in die Hand nimmt und das erste Mal einen Ton spielt. Da weiß ich immer schon, ob ich gut drauf bin – und ich war zufrieden.« Er habe aber schon die Nervosität gemerkt, »nicht nur bei mir, sondern auch bei den anderen«. Kurz vor dem Gang auf die Bühne steigt die Anspannung. Alexander Schillinger: »Das erste Mal habe ich nur noch die Musik im Kopf und kann mich vollends darauf konzentrieren. Der Anfang des Pflichtstücks klingt an meinem Platz phantastisch. Nach den ersten Tönen ist die

Ausgezeichnet - Mannheimer Bläserphilharmonie in Kerkrade erfolgreich

Kurz vor dem Auftritt steigt die Nervosität dann doch noch einmal. Es kommt ganz kurz Panik auf, erzählt die Tubistin Sophie Sasturain, ob der Ton denn gut kommt. aber es klappt alles. »Nach Markus Theinerts Schlusslächeln in die Runde kann man loslassen und sich entspannen.« ein Musiker ist immer ein Stück weit angespannt vor dem Konzert – doch hier ist alles doch noch ein bisschen größer: Der WMC in Kerkrade gilt als »Olympia der Blasmusik«. Und die Mannheimer Bläserphilharmonie war erfolgreich. Gold mit Auszeichnung gab's für das beste deutsche Orchester in der ersten Division.

Zwar trat die Mannheimer Bläserphilharmonie bereits zum vierten Mal in Kerkrade an, doch dass der Wereld Muziek Concours eine ganz besondere Veranstaltung ist, machten bereits im Vorfeld alle Beteiligten deutlich – schließlich findet sie nur alle vier Jahre statt. Und der WMC hat in den Jahren seines Bestehens den Anspruch geltend gemacht, nicht nur eine niederländische oder europäische Veranstaltung zu sein, sondern hat globale Bedeutung gewonnen. In diesem Jahr waren auch Orchester aus Hongkong, Taiwan, Singapur, Malaysia und aus den USA und Südamerika vor Ort. »Für ein Orchester ist ein solches Treffen von großer Bedeutung«, findet Dirigent Markus Theinert, »denn die Orchester gehen nicht nur mit einer großen Erwartung dorthin, sondern natürlich mit einer für sie nie dagewesenen Möglichkeit, andere Orchester zu beobachten und zu hören.« Vor allem, weil man die Musik des Pflichtstücks etwa dann nicht nur aus der eigenen Perspektive kennenlernt, sondern eben auch von anderen Orchestern. »Für ein Orchester ist dieser Wettbewerb mit -einem großen Motivationsschub verbunden.« Durch Auftragskompositionen, wie in diesem Jahr durch die Komposition »Extreme Beethoven« von Johan de Meij, werden zudem neue Impulse für das Repertoire gesetzt. Denn in Kerkrade erreicht man einen ganz anderen Grad an Öffentlichkeit als durch die Publikation von Katalogen oder Demo-CDs. »Das tut dem Repertoire grundsätzlich immer gut«, weiß Markus Theinert.

Doch zurück zum Auftritt: Reist man zum vierten Mal in den südlichen Teil der Provinz Limburg und hat man bei den vergangenen Veranstaltungen immer hervorragend abgeschnitten (2001 waren es zum Beispiel 91,1 Punkte, 2009 sogar 91,58), erzeugt das auch immer Erfolgsdruck. Allerdings würde das im Vorfeld niemand zugeben. Als am dritten Wochenende im Juli das Ergebnis bekanntgegeben wurde (exakt 90 Punkte), war nicht nur die Freude riesengroß, sondern auch die Erleichterung. Trompeter Alexander Schillinger gibt zu: »Bei der Ergebnisbekanntgabe ist die Anspannung zu spüren, Haben den Juroren unsere Darbietungen und Interpretation des Pflichtstücks gefallen oder legen sie eher Wert auf partiturengetreue Vortragsweise? Bei der Bekanntgabe wird das erste selbstgesteckte Ziel dann erreicht. Eine Neun vor dem Komma! Wir sind erst das zweite Orchester, das bis dahin diese Schallmauer durchbrochen hat, Die Arbeit hat sich wohl gelohnt!« Wäre »nur« eine Zahl in den hohen 80ern genannt worden, wäre das zwar auch nicht das Ende der Mannheimer Bläserphilharmonie gewesen, doch auch der Dirigent Markus Theinert gibt zu, dass das eine psychologische Grenze sei. »Die 90 Punkte sind sehr motivierend und geben uns Rückenwind für die anstehenden Projekte!«

Markus Theinert indes sieht den WMC bzw Wertungsspiele und Wettbewerbe insgesamt eher skeptisch. »Ich finde, dass sich musikalische Werte nicht in einem Wettkampf wie im Sport messen oder vergleichen lassen können.« Warum? »Immer dann, wenn wir uns auf ein Punktesystem, auf eine Prioritätenreihenfolge konzentrieren, bleibt das musikalische Erleben auf der Strecke. Wir müssen aussteigen aus dem musikalischen Prozess und wir müssen Kriterien schaffen, die objektivierbar sind, und das ist die Musik selbst nicht. Das heißt, man achtet auf technische Virtuosität, die Intonation, die Klangbalance usw.« Ein Wettbewerb, so groß und bedeutend er nun sein mag, ändert Markus Theinerts Gemütszustand nicht. »Ob ich für ein Konzert probe oder mich für einen Wettbewerb fertig mache, ist einerlei. Mich interessiert die Musik und ich kann das andere ausblenden. Es gibt einen Punkt, den ich nicht ignorieren kann — das Orchester ist nervös. Und das macht sich durchaus in seinen Reaktionen bemerkbar.« Was auch daran liegt, dass das Umfeld ein anderes ist als das gewohnte. Regelmäßige Konzerte wie das Rosengartenkonzert im Frühjahr, das Nikolauskonzert im Dezember oder das Sommerkonzert im Juli gehen die Musikerinnen und Musiker mit einer größeren Gelassenheit an, weiß Theinert. Natürlich sei man immer angespannt vor einem Konzert, doch »der Wettbewerb ist mit einer weiten Reise ins Ausland verbunden. Das ergibt eine ganz andere Anspannung im Orchester. Die macht die musikalische Arbeit in diesem Moment etwas problematisch. Ich muss vorausahnen, wie das Orchester eventuell reagiert oder auch nicht reagiert, und diese Vorbereitung auf diesen speziellen Zustand hin verändert auch meine Taktik — in den letzten Proben zumindest«

Und die letzte Probe in der Schulaula in Mannheim ist in der Tat »anders«. Die Atmosphäre ist zwar entspannt, ja gelöst, doch Markus Theinert unterbricht häufig, geht sehr viel ins Detail. Ein Zeichen dafür, dass die Werke »Extreme Beethoven« von Johan de Meij und »Angels in the Architecture« von Frank Ticheli im Großen und Ganzen »sitzen«. Es geht eben nur noch um Kleinigkeiten, Aber womöglich Kleinigkeiten, die am Ende einen Zehntelpunkt ausmachen. Seit Februar, seit »Extreme Beethoven« veröffentlicht wurde, probte Theinert mit seinem Orchester. Bereits im März, trotz sehr knapper Vorbereitungszeit, kam es in Mannheim zur deutschen Erstaufführung. In den folgenden Monaten bis zum WMC reifte das Stück dann weiter. »Es reift nur dann nicht,

wenn man die zur Verfügung stehende Zeit dazu nutzt, repetitiv zu proben und zu sagen nochmal, nochmal und zur Sicherheit noch eine Probe und noch eine Probe. Dann ist das Stück leblos und ohne jegliche musikalische Spannung.« Markus Theinert hat dafür gesorgt, dass »wir zwischendurch immer loslassen und dem Stück die Möglichkeit geben zu reifen«. Mit Jeder Beschäftigung mit der Musik hört man Dinge, die man am Anfang noch nicht hörte.

Eine Generalprobe des Kerkrade-Programms absolvierte die Bläserphilharmonie dann beim Sommerkonzert, sechs Tage vor dem Wettbewerbsauftritt. Das Wort »Generalprobe« allerdings lehnt der Dirigent ab »Für mich stellt dieser 14. Juli genauso wie der 20. Juli eine Chance dar, musikalisches Erleben entstehen zu lassen.« Zumal die Bedingungen bei beiden Auftritten grundlegend unterschiedlich sind: Der Mannheimer Saal des Sornrnerkonzerts ist kleiner, es sind nicht so viele Zuhörer im Saal und die Musiker haben ein Heimspiel. Überhaupt sind die Bedingungen vor Ort die große Unbekannte.

Die Verantwortlichen der Mannheimer Bläserphilharmonie habe natürlich den Vorteil, schon einmal in Kerkrade gewesen zu sein. Trompeter Alexander Schillinger, seit 2008 auch im Orchestervorstand und hier für die Organisation und Koordination von Konzerten und Wettbewerben zuständig, muss da im Vorfeld exakt planen, damit es keine unnötigen Verzögerungen gibt. Allein der Posten Schlagwerk bedeutet enormen Umbaufwand, da die MBP als eines der wenigen Orchester ausschließlich auf dem eigenen Instrumentarium und nicht dem vom WMC bereitgestellten Schlagwerk spielt. Es klappt alles einwandfrei. Für Dirigent Markus Theinert ist es ebenfalls von Vorteil, die Akustik und die räumlichen Gegebenheiten dieser Halle zu kennen »Denn man hat kaum die Chance, die Bühne vorher zu inspizieren. Und es gibt keine Anspielprobe im Saal. «Eine kleine Unsicherheit besteht dann auch noch beim Einmarsch der »Banda«, einer kleinen Gruppe, die aus dem Orchester herausgelöst in Johan de Meijs Pflichtstück einen Auftritt hat, Denn so oft man diesen Part auch im Vorfeld geprobt haben mag, in der Rodahal selbst sind die Wege völlig neu,

Die Mannheimer Bläserphilharmonie reist einen Tag vor dem Auftritt nach Kerkrade. Das ist Bedingung des Dirigenten. »Ich will vor Ort eine vollständig besetzte Probe abhalten. Da gibt es keine Kompromisse. Denn aus Erfahrung weiß man, dass immer etwas passieren kann — ein Stau, ein Auto springt nicht an und solche Dinge. Man muss sicherstellen, dass es da keine LastMinute-Veränderungen mehr in der Besetzung gibt.« Man müsse sich auch akklimatisieren. »Man steigt ja auch nicht vom See direkt auf 4000 Meter hoch, sondern man übernachtet in der Berghütte, damit man sich schon einmal an die Höhenluft gewöhnen kann.« Die letzte Probe findet am Freitagabend statt und Markus Theinert weist noch einmal darauf hin, dass es nicht auf das Ergebnis ankomme, sondern darum, »unser Bestes zu geben«. Sophie Sasturain: »Meine Nervosität ist noch nicht angestiegen. Doch langsam fängt es an zu kribbeln vor Vorfreude.«

Und apropos Höhenluft: Der kleine, heiße Einspielraum war »fast sauerstofffrei«, wie Alexander Schillinger anmerkt. »Platz zum Besinnen« sei da tatsächlich nicht gewesen, stimmt Sophie Sasturain zu. Für Nervosität und Aufregung ist eigentlich keine Zeit, denn die Musikerinnen und Musiker müssen sich umziehen, auspacken, einstimmen und ein letztes Mal auf die Toilette gehen. Man stellt sich elementare Fragen: »Habe ich alle Noten, Mundstück, Instrument? Sitzen Frisur, Kleidung, Schuhe?« Saxofonist Thilo Zimmermann beschreibt die letzten Augenblicke vor dem Auftritt im Einspielraum: »Es ist immer ein spannender Moment, wenn man sein Instrument in die Hand nimmt und das erste Mal einen Ton spielt. Da weiß ich immer schon, ob ich gut drauf bin — und ich war zufrieden.« Er habe aber schon die Nervosität gemerkt, »nicht nur bei mir, sondern auch bei den anderen«. Kurz vor dem Gang auf die Bühne steigt die Anspannung, Alexander Schillinger; »Das erste Mal habe ich nur noch die Musik im Kopf und kann mich vollends darauf konzentrieren. Der Anfang des Pflichtstücks klingt an meinem Platz phantastisch. Nach den ersten Tönen ist die Aufregung komplett weg. Sogar vor meinem Banda-Auftritt bleibe ich ruhig.«

»Jede sinfonische große Partitur von Johan de Meij ist eine technische Herausforderung für jedes Orchester«, weiß Markus Theinert. »Da hat er sich auch in diesem Stück nicht zurückgehalten. Im Gegenteil, es gibt schon einige auch grenzwertige orchestertechnische Passagen, die Kombination, die Farben, die Rhythmen wirklich so herauszubekommen, dass sie auch im Sinne des Komponisten wirken können. Musikalisch gesehen sehe ich die Schwierigkeit eher in dem Anspruch, den dieses Stück auch schon im Titel verkörpert, nämlich sich in den sinfonischen Giganten Ludwig van Beethoven im Gewande eines modernen sinfonischen Blasorchesters heranzuwagen. Dabei wird Themenmaterial, das aus dem Schaffen des Komponisten Beethoven stammt, in einem neuen Zusammenhang gegenübergestellt. Ein Thema aus der 9. Symphonie von Beethoven hat einen Gemeinplatz in unserem Gedächtnis. Wir versuchen also zwangsläufig, uns an diesem Originalgewand des sinfonischen Beethoven zu orientieren. Johan de Meij zwingt uns, mit dem Stück andere Wege zu gehen. Das ist musikalisch die Herausforderung.« Trotz eines intensiven Gesprächs mit dem Komponisten entdeckte er bis heute noch neue Dinge, neue Motive, die in einer Vielzahl auftauchen.

»Der Auftritt war einfach schön«, findet Thilo Zimmermann. Schon der Anfang von »Extreme Beethoven« sei so gut gespielt worden, »da konnte hintenraus nicht mehr viel schiefgehen«. Das Stück »Angels in the Architecture« hatte für den Saxophonisten noch einmal eine besondere Bedeutung. »Am Anfang hab ich nicht nur Gänsehaut bekommen. In diesem Moment war mir klar, dies wird mein letztes Stück mit der Mannheimer Bläserphilharmonie sein — da lief doch die ein oder andere Träne. Aber schon ab dem ersten Einsatz war die Konzentration auf die Musik wieder da. Einfach ein toller letzter Auftritt für mich! Zimmermann wird nach Schweden gehen und in vier

Jahren vielleicht als Ehemaliger nach Kerkrade reisen. »Unser Auftritt verlief klasse«, weiß auch Schillinger. »Es hat einfach unglaublichen Spaß auf der Bühne gemacht und ich habe jede Sekunde genossen. Ein echtes Erlebnis, das man so einfach nicht vergessen kann.« Als die Spannung abfällt, lassen es sich die Musikerinnen und Musiker nicht nehmen, ihrem Dirigenten Markus Theinert und der Fagottistin Linde Beck den Geburtstagsmarsch vor der Konzerthalle zu spielen (Foto links).

Spannend wird dann noch einmal die Punktevergabe »Vor uns wurden die Belgier bewertet«, erzählt Thilo Zimmermann, und die hohe Punktzahl von 94,5 »war eine Ansage und für uns unerreichbar«. Die Freude der Musiker der Koninklijke Harmonie St. Cecilia Rotem sei so überschäumend gewesen, dass es allen kurz den Atem geraubt habe. »Was, wenn wir schlecht abschneiden?« schoss es durch die Köpfe. Doch dann: 90 Punkte! »Ich dachte nur: Gott sei Dank!«, erzählt ein glücklicher, aber auch erleichterter Thilo Zimmermann. »Die Freude war uns wohl mehr anzusehen als anzuhören, denn wir mussten erstmal durchschnaufen.« Und dann machten die Details schnell die Runde: bis dahin — und bis zum Schluss — bestes deutsches Orchester in der ersten Division. »Klar haben wir die letzten Male mehr Punkte bekommen, aber das kann man nicht vergleichen. Das war eine andere Jury, ein anderes Punktesystem und andere Umstände.«

Die Jury vergibt indes nicht nur Punkte, sondern kommentiert auch die ein oder andere Stelle, die besonders gut klang bzw. vielleicht nicht ganz so gelungen war. »Schön ausgearbeitet!«, »gute Interpretation«, »sehr gutes Accelerando« oder »in den Bässen sehr gut phrasiert«, heißt es da. Oder eben »ein paar kleine Intonationstrübungen«, »bei 191 ist das Klavier zu stark«, »Gleichgewicht beachten«, Markus Theinert meinte im Vorfeld: »Wir fahren mit der Erwartung hin, dass wir eine ganz fantastische Aufführung zustande bringen. Es ist mir eine Herzensangelegenheit, ein echtes Ziel, dort zu zeigen, was die Mannheimer Bläserphilharmonie kann.« Den Ritterschlag gab es von einem Juror im Kommentar: »Hier wird mit dem Herzen musiziert! Auch wenn manchmal Kleinigkeiten passieren, das Resultat ist ein musikalisches Erlebnis! Vielen Dank dafür!«

www.mannheimer-bläserphilharmonie.de

Fotos: Mannheimer Bläserphilharmonie

MBP-Pressearchiv